

— wie das 1. ein seltener Gast in unseren Konzertsälen — wurde 1811/12 in München und Göttingen komponiert. In einem Göttinger Hofkonzert brachte es der Komponist am 17. Dezember 1812 selbst zur Uraufführung und spielte es in der Folgezeit wiederholt mit größtem Erfolg, kein Wunder, daß er darum eine hohe Meinung davon hatte, äußerte er doch: „Daß es übrigens das schwerste, aber auch dankbarste Klavierkonzert ist, das jede Sonne, oder vielmehr die Lichter beschienen, ist gewiß.“ Der Musikschritsteller Friedrich Rochütz faßte wohl die Meinung vieler Zeitgenossen zusammen, als er feststellte, daß „kaum in einigen Werken dieser Art von anderen Meistern also verbunden angetroffen werden: soviel Originalität der Ideen ohne alle Bizarrerie und phantastische Ausschweifung, soviel gründliche Kunst ohne alle wirkungslose Künstelei oder Schwerfälligkeit, soviel Feuer und Glanz bei so sprechenden Melodien und zartem Ausdruck, auch bei solchem Reichtum ganz eigentümlicher Instrumentierung so schöner Effekt des Hauptinstruments.“

Der erste Satz (Allegro maestoso), in dem so gleich alle Weberschen Stileigentümlichkeiten hervortreten, strahlt festlichen Glanz aus. Sein kräftiges, männliches Pathos läßt daran denken, daß Beethovens 3. Klavierkonzert (in der gleichen Tonart) nur einige Jahre älter ist als Webers Werk, obgleich dieses im Anliegen und Anspruch dem Klassiker fernsteht.

Das poetische, stimmungsvolle Adagio nimmt mit seinen schönen Farbwirkungen, den zarten Streicherklängen und geheimnisvollen Rufen der Bläser schon „Frischschütz“- und „Oberon“-Klänge vorus. Urigenere Weber-Sol spricht nicht nur aus der schwärmerischen Lyrik des Stückes, sondern ebenso aus den glänzenden Läufen, lodernen Arpeggien, gehämmerten Akkorden und dem schließlich verachsenden, geheimnisvollen Tremolo des Klaviers.

Das Schlußrondo greift die Stimmung des ersten Satzes und seine Virtuosität auf und fügt effektvolle tänzerische Impulse hinzu, so daß sich Webers Meinung, daß Konzert sei auch dankbar, bestätigt.

Dr. Dieter Hörtwig

Peter Tschaikowski komponierte das Ballett „Der Nußknacker“ — nach E. T. A. Hoffmanns phantastischer Novelle „Nußknacker und Mausekönig“ in der Fassung Alexandre Dumas — in den Jahren 1891/92. Märchen und Wirklichkeit verschmelzen darin aufs Innigste: Die kleine Mascha erhält zu Weihnachten einen Nußknacker geschenkt. Ermüdet vom Festtrubel schläft sie ein und träumt, daß der Nußknacker eine Schlacht mit den Mäusen zu bestehen hat. In kritischen Momenten greift sie selbst in den Kampf ein. Durch einen treffsicher geworfenen Schuß besiegt sie den König der Mäuse und rettet den Nußknacker, der sich als verzauberter Prinz entpuppt und seine Retterin in das Zauberreich der Süßigkeiten, der Zuckerfee entführt. Nach einer das ganze Ballett über die Bühnengänge, war bereits die aus acht Nummern bestehende Suite mit großem Erfolg am 7. März 1892 in Petersburg uraufgeführt worden. Die echt theatrale, tänzerische, lebendige illustrierende Musik erlangt mit Recht große Volksehrlichkeit.

Der erhellenden „Ouverture miniature“, eine Art Sonatinen-Hauptatz mit einem scharfhalten Marschthema und einem liedhaften zweiten Thema, folgen, angeleitet von einem sehr populär gewordenen frischen Marsch, eine Reihe charakteristischer Tänze: der kurze, märchenhaft-zarte Tanz der Zuckerfee, dessen Hauptthema die Celesta zu lockerer Plakatbegleitung der Streicher vorträgt, der derbe, feurige russische Tanz Trepak, ein arabischer Tanz (von Kaffeefiguren aus dem Reich der Zuckerfee) mit melancholischem Einschlag auf der Grundlage eines grusinischen Wiegenliedes, der in ostinatem Trippelrhythmus gesetzte chinesische Tanz (von Teeliegern in der Art zerbrechlicher Porzellanpuppen), der graziöse Tanz der Milions (Kohlfloßen), dessen Hauptthema von einem Flibertin vorggetragen wird, und schließlich der schwungvolle, poetische Blumenwälder, der zu den bedeutendsten Wälzern der russischen klassischen Ballettliteratur gehört.

VORANKÜNDIGUNG:

Programmblätter der Dresdner Philharmonie
Redaktion: Dr. habil. Dieter Hörtwig

Mittwoch, den 21. Januar 1981, 20.00 Uhr (AK 3)
Donnerstag, den 22. Januar 1981, 20.30 Uhr
Festsaal des Kulturpalastes (Freiverkauf)

5. AUSSERORDENTLICHES KONZERT

Dirigent: Johannes Winkler
Solisten: Mirka Peková, CSFR, Klavier
Wenke von Schubert, Chostakowitsch und Skjolden

Spielzeit 1980/81 — Chefdirigent: Prof. Herbert Kegel
Dresd. GOV, Fest-Saale Fern 11-25/12 RD 85-88
EVP: 0,25 M

4. AUSSERORDENTLICHES KONZERT 1980/81



SLUB
Wir führen Wissen.



Dresdner
Philharmonie

4.
**AUSSERORDENTLICHES
 KONZERT**

Donnerstag, den 23. Dezember 1980, 20.00 Uhr
 Freitag, den 25. Dezember 1980, 20.00 Uhr
 Festival des Kulturpalastes Dresden

dresdner philharmonie

Dirigent: Johannes Winkler
 Solist: Peter Rösel, Dresden, Klavier

Max Reger **Variationen und Fuge über ein Thema von
 Mozart op. 132**
 1873–1916

- Thema (Andante grazioso)
- Variation I (L'istesso tempo)
- Variation II (Poco agitato)
- Variation III (Con moto)
- Variation IV (Vivace)
- Variation V (Quasi Presto)
- Variation VI (Sostenuto quasi Adagio)
- Variation VII (Andante grazioso)
- Variation VIII (Molto sostenuto)
- Fuge (Allegretto grazioso – Maestoso – Largo)

PAUSE

Carl Maria von Weber **Konzert für Klavier und Orchester Nr. 2
 Es-Dur op. 32**
 1786–1826

- Allegro maestoso
- Adagio
- Rondo (Presto)

Peter Tscholkowski **Der Nußknacker – Ballettsuite op. 71 a**
 1840–1893

- Ouvertüre (Allegro giusto)
- March (Tempo di marcia viva)
- Tanz der Zuckerfee (Andante non troppo)
- Trepak (Tempo di trepak, molto vivace)
- Arabischer Tanz (Allegretto)
- Chinesischer Tanz (Allegro moderato)
- Tanz der Rohlfäden (Moderato assai)
- Blumenwalzer (Tempo di valse)



PETER RÖSEL wurde 1945 in Dresden geboren. Sein Klavierstudium an der Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“ in Dresden bei Ingoborg Rink-Siegwald besonders ab 1960 und setzte er von 1964 bis 1967 am Moskauer Konservatorium fort. Dort waren seine Lehrer die Professoren Dmitri Baobkrow und Lew Oberin. Bei mehreren international hoch dotierten Wettbewerben war Peter Rösel einer der ersten Preisträger, so 1962 beim 81. Internationalen Schumann-Wettbewerb in Zwickau, 1966 beim 82. Internationalen Tscholkowski-Wettbewerb in Moskau und beim IV. Internationalen Musikwettbewerb in Montreal 1968. Der junge Künstler, der bereits zahlreiche Rundfunk-

Fernseh- und Schellplattenaufnahmen produziert, konzentrierte sich Besetzung seines Studiums mit außerordentlichem Erfolg in vielen Ländern Europas, Asiens und in Nordamerika. Bei der Dresdner Philharmonie ist er seit 1968 ständiger Gast. Er zollt heute nicht nur zu den erfolgreichen Künstlern der DDR, sondern auch zu den Besten seines Faches in europäischen Maßstab. 1972 erhielt Peter Rösel den Kantarow der DDR und 1979 wurden seine herausragende künstlerischen Leistungen mit dem Nationalpreis der DDR geehrt. Seit 1976 ist er Solist des Gewandhausorchesters Leipzig.

ZUR EINFÜHRUNG

Die Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart op. 132 sind neben den Fugler-Variationen auch zu Max Reger's berühmtestem und volkstümlichsten Orchesterwerk aufgestiegen. Das im Sommer 1914 entstandene Werk ruht in der umfassenden Überschau der Regerschen Kunst wie ein titanenartiges Vermächtnis an. Der Komponist hat hier den Gipfel seiner jahrelangen Ringens um Einfachheit, Klarheit und Durchsichtigkeit des Ausdrucks und der Orchesterbehandlung erreicht. Sein raffiniertes, schönstes und bedeutendstes Orchesterwerk müssen wir also in den Mozart-Variationen sehen, denen das bekannte 6/8-Thema aus Mozarts Pariser A-Dur-Klaversonate zugrunde liegt. Mit einem harmonischen Raffinement ohne Gleichen, einer hochsteigenden Chromatik und differenzierten Rhythmi, einer stark kontrastierenden Dynamik wird der prächtige Cantus firmus des Mozart-Themas, das hier nur als Phänomen, nicht als stilistische Vorlage, dient, wundersam zu etwas völlig Eigenem und Neuem umgeformt. Reger's Werk reicht also weit über den Begriff „Mozart“ hinaus. Seine überlegene Phantasie und Gabe zu konzentrierter Ausdrucksverlebung ließen ein Werk entstehen, dessen gestalterische Vielfalt, dessen schöpferischer Reichtum scheinbar alle Formen sprengt und das doch in die Formen der Klassik und des Barock, Variationen und Fuge, wie wir sie bei Reger oft begegnen, hineingeprägt ist.

Das Mozart-Thema erklingt zunächst in Originalgestalt, von Hornbläsern und Streichern vorgetragen. Dann folgen acht Variationen, deren größter Teil das Thema oder Ausschnitte aus diesem ungestört lassen. Im Sinne des barocken Figurationsprinzips werden dabei neue Stimmungen durch andere Harmonisierung (auch Mollversetzung), kontrastpunctische Gegenstimmen, Umkehrungen, Veränderungen der Rhythmik und der Instrumentation usw. erreicht. In der 4. und 5. Variation wandelt Reger auch den Charakter des Themas völlig, wie es in der Romantik üblich war. Die 8. Variation ist eine innerlich ausdrucksstarke Fantasie über das Thema. Dann setzt als überwältigende Krönung des Werkes eine

Doppelfuge ein. Das erste Thema wird in leichtflüssigem Staccato angetimmt, das zweite besitzt einen mehr gesanglichen Charakter. Beide Themen werden verknüpft, als Kontrapunkte treten Reminiscenzen aus den Variationen hinzu. Auf dem Höhepunkt der Entwicklung erklingt zu den beiden Fugenthemen (in den ersten Violinen und in der Klaviersetz) ein stuhlend-festliches Hörner- und Trompetenklang das originale Mozart-Thema gleichsam als fixe Idee. Der Kreis dieses einzigartigen Variationszyklus hat sich geschlossen.

Carl Maria von Weber war einer der brillantesten Pianisten seiner Zeit. Besonders gerühmt war seine Gabe der Improvisation. Er besaß eine ungewöhnlich weite Handspanne; der virtuose Grundzug seines Klavierstils, die Vorliebe für Terzen- und Oktavengänge, für Desinengriffe, für kühne Sprünge, für glanzvolles Passagenwerk usw. stehen damit in engem Zusammenhang. Webers Klavierwerke, die heute zu Unrecht vernachlässigt werden, verschmelzen zweifellos verschiedenste klavieristische Anregungen, so von seinen Lehrern M. Haydn, G. J. Vogler und F. Danz, von C. Ph. E. Bach, J. N. Hummel, J. L. Dusik, auch von J. Haydn, Mozart und Beethoven, doch besitzen sie vor allem einen Eigenklang, der einerseits aus einer Mischung von elegantem, heiterem Eleganz und volkstümlicher Schlichtheit des Erfindens besteht, andererseits durch openhafte Ausdruckswirkungen gekennzeichnet ist.

Weber wußte als edler Virtuose seinen Klavierkompositionen, die vielfach für den eigenen Gebrauch auf Konzerttischen geschrieben wurden, stets einen absolut klavieristischen Charakter zu geben, die Möglichkeiten des Instruments ausschöpfend und ins rechte Licht rückend. So wurde seine Klaviermusik beispielhaft für die pianistische Virtuosenmusik des 19. Jahrhunderts. F. Liszt, der verschiedene Webersche Klavierstücke bearbeitete, kannte ihn mit Fug und Recht als sein Fortsetzer föhler. Aber auch zu Mendelssohn, Schumann und Chopin spinnen sich Fäden. Doch ist Webers Virtuosität und Brillanz nicht äußerlicher Selbstzweck, sondern Ausdruck inneren Wohlens.

Mit Orchesterbegleitung schuf Weber zwei Konzerte und das Konzertstück f-Moll. Das 2. Klavierkonzert Es-Dur op. 32